

Liebe Schwestern und Brüder!

Wie mag es wohl den Frauen gegangen sein, als sie sich frühmorgens auf den Weg zum Grab gemacht haben? Was ging ihnen durch den Kopf und durch das Herz? Sicher waren sie voller Fragen: Warum musste Jesus sterben? Wo ist hier der Sinn? Wie soll es jetzt mit uns weitergehen? Sicher haben sie auch eine tiefe Traurigkeit gefühlt, Ohnmacht, vielleicht auch Wut, Angst um die eigene Zukunft, Unsicherheit.

Immerhin, sie standen unter dem Kreuz und sie machen sich jetzt auf den Weg zum Grab. Die Jünger... sind weggelaufen. Doch auch das kann ich verstehen. Ich kann beides gut nachvollziehen, die Fragen und Gefühle der Frauen und den Impuls der Jünger.

Denn ist nicht auch für mich heute, in dieser Zeit, vieles einfach nur zum „Davonlaufen“? Jeden Tag die Nachrichten über Greultaten, Tote und misshandelte Menschen in diesem fürchterlichen Krieg. Damit verbunden die Frage, wie es mit dieser Welt weitergeht, wohin sich alles entwickelt. Man hat den Eindruck, irgendwie hängt alles an einem seidenen Faden. Die Klimakrise rückt dadurch in den Hintergrund, aber eigentlich ist es schon 5 nach 12; wir müssten handeln, doch es tut sich gefühlt kaum etwas. Unsere Gesellschaft, die sich offenbar immer mehr individualisiert und damit auseinanderdriftet, merkwürdige Ideen und (Verschwörungs-) Phantasien, die durch so manche Köpfe geistern, ein rauher, manchmal abstoßender Ton nicht nur im digitalen Netz. Eine Kirche, die nach 12 Jahren immer noch nach Wegen sucht, um adäquat mit dem Missbrauch in ihr umzugehen, die im Reformstau steckt und der immer mehr Menschen den Rücken kehren. Dazu hat jeder und jede von uns seine eigenen, persönlichen Probleme. Ja, ich kann mich gut wiederfinden in den Frauen, die zum Grab gehen, mit meinen Sorgen, Nöten, Unsicherheiten mit meinen Fragen und mit meiner Angst. Und, ja, es ist wirklich manchmal zum Davonlaufen, was sich in dieser Welt, der Kirche und in meinem Leben abspielt.

Als die Frauen am Grab ankommen, erleben sie eine „Zeitenwende“, eine österliche Zeitenwende. Die kündigt sich aber nicht mit einem großen Paukenschlag an, nicht mit Blitz und Donner, sondern sie setzt sich langsam durch. Zwei Engel in leuchtenden Gewändern sprechen zu ihnen. Die Engel stehen symbolisch für eine göttliche Botschaft. Bei den Frauen setzt also ein Umdenken ein, es sickert eine Gedanke bei ihnen durch, ein göttlicher Geistesblitz: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?“

Dieser Satz ist für mich die Botschaft dieses Osterfestes: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?“ Dahinter steckt für mich die Anfrage: Will ich mich zufrieden geben mit den totbringenden Realitäten dieser Welt und meines Lebens? Will ich es einfach hinnehmen, dass sich unsere Gesellschaft und Kirche in vielen Bereichen ihr eigenes Grab schaufelt, weil man ja doch nichts machen kann? Lass ich vieles einfach ruhen, weil ich in Ruhe gelassen werden will? Oder Probe ich den Aufstand? Den österlichen Aufstand?

Ostern ist das Fest des Lebens. Es zeigt uns, dass nicht der Tod das letzte Wort hat und nicht das Grab, noch nicht einmal, wenn es leer ist. Ostern heißt: am Ende steht und siegt das Leben. Deshalb: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?“

Es sind oft die kleinen Lebenszeichen, die viel bewirken können. Österliche Lebenszeichen gegen alles Todbringende; zum Beispiel:

- Wenn ich mich nicht zufrieden geben will mit diesem Krieg, dann kann ich Hilfeleistungen unterstützen und auf vielfache Art und Weise meine Solidarität für die Opfer und Geflüchteten zum Ausdruck bringen.
- Wenn ich mich nicht mit Hass und Ausgrenzung - wo auch immer - zufrieden geben will, dann kann ich dem Respekt, Nächstenliebe und Achtung jedweder Menschenwürde entgegensetzen.

- Wenn ich nicht die Klimakrise einfach so stehen lassen will, dann kann ich nachhaltig und ökologisch leben und handeln.
- Wenn ich nicht akzeptieren will, dass die Kirche hierzulande verschwindet, dann kann ich mitarbeiten in der Gemeinde und kann zu meinem Glauben bewusst stehen, weil in Kirche vor Ort auch viele Gutes und Schönes geschieht und weil der Gesellschaft insgesamt etwas fehlen wird, wenn sich die Erinnerung an das Göttliche in ihr verflüchtigt.

An diesem Osterfest wird etwas geschehen, was seit zwei Jahren nicht mehr möglich war: die Weihwasserbecken werden gefüllt. Ein kleines Zeichen – sicherlich – aber vielleicht wird uns gerade dadurch, dass sie so lange leer waren, ihre Bedeutung wieder bewusst. Das Weihwasser nimmt Bezug auf unsere Taufe. Damals wurden wir mit Wasser übergossen, zum Zeichen dafür, dass wir eng verbunden sind mit dem Gott des Lebens. Wie stark dieser Gott des Lebens ist, das zeigt sich heute auf besondere Art und Weise: ER hat den Tod besiegt, Jesus lebt. Wenn wir also in Zukunft in die Kirche gehen und unsere Hand in das Weihwasser tauchen, dann dürfen wir mit allen Sinnen spüren, dass wir aufs engste mit dem Gott des Lebens verbunden sind. Wir sind seine Kinder. Deshalb heißt unser Auftrag: Lebenszeichen setzen in dieser Welt, gegen alles Tödliche und Todbringende. Österlichen Aufstand wagen gegen alles, was das Leben niederhalten oder gar vernichten will. Nicht dem Tod das Feld überlassen, sondern auf das Leben setzen. Schließlich sind ja auch wir nicht dem Tod geweiht, sondern tragen bereits das ewige Leben in uns.